

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 9, Johannes 7

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Turner über das Johannesevangelium. Sitzung 9: „Angespannte Zeiten in Jerusalem. Wer ist dieser Mann?“ Johannes 7:1-52.

Hallo, ich bin David Turner. Willkommen zu unserer Vorlesung über Johannes Kapitel 7. Wir verlassen Jesus in Johannes Kapitel 6 in Galiläa. Er diskutierte mit der Menge und einigen seiner eigenen Jünger, die seine Lehren nicht annahmen. Er rief sogar die Zwölf zusammen und fragte sie, was ihre Verpflichtung sei, nachdem sie die Menge gespeist hatten. Es kam eine Diskussion darüber auf, wie Gott sein Volk erhält, sei es durch Brot oder durch Gottes Wort, Jesus.

Und so zieht Jesus hier eine große Analogie zwischen ihm und dem Glauben, indem er ihn sehr direkt und anschaulich mit dem Essen seines Fleisches und Trinkens seines Blutes vergleicht, was dazu führte, dass viele Menschen ihm nicht mehr folgten. Das Kapitel endet also mit einer eher düsteren Bemerkung, als Petrus bekräftigt, dass er und die Apostel bei Jesus bleiben werden, weil er Worte des Lebens hat. Dennoch weist Jesus darauf hin, dass Judas, einer der Zwölf, in Wirklichkeit ein verkleideter Teufel ist und die Dinge unter den Jüngern daher nicht ganz so rosig sind, wie wir gerne annehmen würden.

Dies gipfelt natürlich in Kapitel 13, wo Judas aufbricht, um Jesus zu verraten, und schließlich in Kapitel 18 zurückkehrt, als Jesus verhaftet wird. Zu Beginn von Johannes Kapitel 7 finden wir Jesus also noch in Galiläa. Und in Johannes Kapitel 7 spricht Jesus mit seinen Brüdern und sie diskutieren, ob er zum Fest nach Jerusalem gehen soll oder nicht. Zunächst eine Anmerkung zur Chronologie.

Wenn wir zu Johannes 7 kommen, obwohl wir noch nicht einmal die Hälfte der gesamten Evangeliumsgeschichte durchgelesen haben, denke ich, dass wir uns bereits dem Ende von Jesu Leben und Wirken nähern, den letzten Monaten seines Wirkens, denn dies ist die Zeit des Laubhüttenfests (Kapitel 7, Vers 2), auch bekannt als das Laubhüttenfest oder auf Hebräisch Sukkot, ein Herbstfest. In Johannes Kapitel 10 werden wir Jesus beim Tempelweihfest oder Chanukka sehen. Das Passahfest im Frühling ist dann das letzte Passahfest, das im Johannesevangelium erwähnt wird.

Johannes geht es also offensichtlich nicht um Chronologie. Johannes möchte uns andere Dinge über Jesus und den genauen zeitlichen Ablauf und die relative Abfolge der Ereignisse in seinem Leben lehren. Doch die chronologischen Bezüge im Buch führen uns eher in den Herbst vor dem Frühling, in dem Jesus in Jerusalem gekreuzigt wurde.

Wir haben also die drei verschiedenen Feste, die hier im Buch erwähnt werden und uns als Teil des sogenannten Festzyklus in Johannes von Kapitel 5 bis 10 begleiten. Wir behalten also jedes Mal, wenn wir ein neues Kapitel beginnen, den Erzählfluss im Hinterkopf. Gehen wir also schnell durch, um zu sehen, was in diesem Kapitel passiert.

Es ist ein sehr beunruhigendes Kapitel. Ein Kapitel, in dem ganz klar die unterschiedlichen Meinungen über Jesus zu erkennen sind. Vieles deutet darauf hin, dass die Menschen über ihn streiten und ihm nicht glauben. Sogar seine eigenen Brüder erweisen sich zu Beginn des Kapitels als Leute, die nicht an ihn glauben, weil sie ihm zu Beginn des Kapitels sagen, das Fest stehe vor der Tür, und er solle zum Laubhüttenfest gehen, seinen Teil dazu beitragen und die Menschen dazu bringen, an ihn zu glauben. Natürlich, so bemerkt der Herausgeber Johannes in Vers 5, glaubten nicht einmal seine eigenen Brüder an ihn.

Sie forderten ihn also nicht auf, nach Jerusalem zu gehen, um ihren und seinen Glauben zu stärken. Sie sagten im Grunde nur: „Das ist dein Ding, das ist dein Ding, also warum gehst du nicht dorthin und machst es“, offensichtlich in einem spöttischen Ton. Natürlich wurde uns in Johannes 7 in den ersten Versen bereits gesagt, dass Jesus nicht wirklich darauf aus war, in Judäa und Jerusalem gefunden zu werden, weil die jüdischen Führer dort bereits nach einer Möglichkeit suchten, ihn zu verhaften und hinzurichten.

Wie sich herausstellt, macht Jesus in Vers 6 eine dieser ziemlich mysteriösen Aussagen: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen. Du kannst gehen, wann immer du willst. Deine Zeit wird kommen. Die Welt kann dich nicht hassen, aber sie hasst mich, weil ich bezeuge, dass ihre Werke böse sind. Geh du schon zum Fest. Ich gehe nicht zu diesem Fest, weil meine Zeit noch nicht gekommen ist.“ Nachdem er dies gesagt hatte, blieb er in Galiläa.

Wie sich jedoch im Verlauf der Erzählung einige Tage später herausstellt, war er tatsächlich zum Fest in Jerusalem. Wir können also ein wenig darüber nachdenken, wie er ihnen sagte, er würde nicht gehen, sich aber später doch entschied. Wir können uns also Erklärungen überlegen, auf die wir hier wahrscheinlich nicht näher eingehen werden, da andere wichtigere Dinge unsere Zeit in Anspruch nehmen werden.

Vers 10 berichtet, dass Jesus, nachdem seine Brüder zum Fest aufgebrochen waren, tatsächlich nach Jerusalem ging und schließlich lehrte. Wir erfahren, dass er in der Mitte des Festes in Vers 14 begann, im Tempel zu lehren. Er begibt sich also tatsächlich in den Tempel, aber verstohlen, damit die Leute nicht sehen, was er tut, um die Menge nicht aufzuwiegeln. Denn laut Vers 10 hatten die jüdischen Führer offenbar Ausschau nach ihm gehalten, um ihn zu schnappen, und selbst die Menge

fragte sich, wo er wohl dort sein könnte. In den Versen 12 und 13 sehen Sie, was im Rest des Kapitels passieren wird.

In der Menge wurde viel über ihn getuschelt. Einige sagten, er sei ein guter Mensch, andere antworteten, nein, er täusche die Leute. Was dachten also die Leute, die ihn für einen guten Menschen hielten, über Jesus? Vielleicht waren das die Leute, auf die in Kapitel 2 angespielt wird, die Jesus ein wenig kannten und die die wunderbaren Dinge sahen, die er tat, und in diesem Sinne an ihn glaubten. Sie glaubten an ihn als einen Menschen, den Gott gesandt hatte und der für Gott und sein Reich von gewissem Wert war.

Ob sich das als wahrer, rettender Glaube an Jesus, so wie er wirklich existierte, herausstellen würde, ist meiner Meinung nach eine andere Frage. Diese Ablenkung, diese Spaltung der Menge hier in Vers 12 und 13 wird durch die Anführer verschärft, die es auf Jesus abgesehen haben und Leute schicken werden, um ihn zu verhaften und zu beseitigen. Während des ersten Teils des Festes ist Jesus also offensichtlich in Jerusalem, wird aber nicht öffentlich gesehen, doch mitten im Fest, heißt es in Vers 14, begann er dort zu lehren, und die Dinge beginnen, – wie die Umgangssprache schon sagt –, den Bach runterzugehen.

Einige Juden waren erstaunt und fragten, woher dieser Mann dieses Wissen hatte, ohne es selbst gelernt zu haben. Jesus war kein Priesterseminarabsolvent, wie wir heute sagen würden. Er hatte keine Verbindung zu einem Rabbiner, und so fragten sich die Leute, woher er sein Wissen hatte. In den Versen 16 bis 19 erklärt er, dass seine Lehre vom Vater kommt, wie er in Kapitel 5 lehrt: „Als Beauftragter des Vaters kommt alles, was er sagt und tut, von Gott, dem Vater, den er als seinen Vater bezeichnet.“

In Vers 19 beschuldigt er die Leute sogar, das Gesetz nicht zu befolgen. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben, und doch hält sich keiner von euch an das Gesetz. Warum versucht ihr, mich zu töten? Die Menge sagt: „Wovon redest du? Wir versuchen nicht, dich zu töten.“ Sie sagen: „Du musst von einem Dämon besessen sein. Warum hast du so eine Ansicht?“ Ob diese Leute das sagten, obwohl sie genau wussten, dass die Behörden nach Jesus suchten und nur Ausflüchte machten, oder ob sie wirklich unschuldig an dem Komplott gegen Jesus waren, können Sie selbst beurteilen. Jesus fährt also fort: Von den Versen 21 bis 24 haben wir einen weiteren Abschnitt mit großen roten Buchstaben. Jesus sagt: „Ich habe ein Wunder getan, und ihr staunt alle.“ Von welchem Wunder ist da die Rede? Höchstwahrscheinlich zurück zu Kapitel 5: dem Mann, den er am Teich Bethesda heilte, dem Gelähmten. Und das war natürlich der Beginn des Konflikts, der Debatte zwischen Jesus und den religiösen Führern in Jerusalem.

Ich habe ein Wunder vollbracht, und ihr staunt alle noch immer, weil Moses euch die Beschneidung gegeben hat, obwohl sie eigentlich nicht von Moses kam, sondern von

den Patriarchen. Interessanterweise erwähnt Jesus die Beschneidung bereits im Buch Genesis, nicht im Buch Exodus. Man beschneidet einen Jungen am Sabbat, also sagt er ihnen, dass man den Sabbat bricht, um das Beschneidungsgesetz am achten Tag einzuhalten. Also, Vers 23: Wenn ein Junge am Sabbat beschnitten werden kann, damit das Gesetz des Moses nicht gebrochen wird, warum seid ihr dann wütend auf mich, weil ich mich am Sabbat um diesen gelähmten Mann gekümmert habe? Ich habe mich um seinen ganzen Körper gekümmert, ihr seid mit der Beschneidung einverstanden, aber nicht damit.

also auf, oberflächliche Urteile zu fällen (Vers 24). Hören Sie auf, nach dem bloßen Schein zu urteilen, und urteilen Sie stattdessen richtig. Hier wird Jesu Verständnis des Sabbatgesetzes erklärt, das sich deutlich von der pharisäischen Tradition unterscheidet. In Vers 25 wird die anhaltende Uneinigkeit über Jesus deutlich, was uns zu den Autoritäten führt, die über ihn sprechen.

Während des Tumults, des ganzen Chaos, das herrschte, waren alle Leute zum Laubhüttenfest da, Jerusalem war voller Menschen, Jesus ging in die Menge hinein und wieder hinaus, manche mochten ihn, verstanden ihn aber nicht wirklich, manche glaubten vielleicht wirklich an ihn, andere waren ihm gegenüber misstrauisch, wieder andere versuchten, ihn zu töten, all diese verschiedenen positiven und negativen Reaktionen auf ihn, einige der Leute in Jerusalem (Vers 25) begannen zu fragen, ist das nicht der Mann, den sie hier zu töten versuchen, er spricht öffentlich, sie unternehmen nichts dagegen, sind die Behörden nicht wirklich zu dem Schluss gekommen, dass er der Messias ist, aber wir wissen, dass niemand wissen wird, woher der Messias kommt, wenn er kommt. Es gab also eine Gruppe von Leuten, die dachten, die Herkunft des Messias sei sehr mysteriös, da sie wussten, dass Jesus aus Galiläa, aus Nazareth, stammte, dachten sie, er könne nicht der Messias sein. Inmitten des anhaltenden Chaos wird Jesus in Vers 28 erneut dargestellt und ruft: „Ihr wisst, wer ich bin und woher ich komme. Ich bin nicht aus eigener Autorität hier. Derjenige, der mich gesandt hat, ist wahr. Ihr kennt ihn nicht, aber ich kenne ihn, weil ich von ihm bin und er mich gesandt hat.“

Dies wiederholt im Wesentlichen den Kern dessen, was Jesus ihnen schon in Kapitel 5 nach der Heilung des Gelähmten sagte. Was Jesus hier in Kapitel 7 sagt, ist also im Grunde eine Wiederholung all dessen, was er bereits in Kapitel 5 über seine Identität gesagt hat, über seine Arbeit am Sabbat, darüber, dass er der Beauftragte des Vaters ist und darüber, dass ihr, wenn ihr mich ablehnt, den ablehnt, der mich gesandt hat. Vers 30 spricht dann von der Reaktion darauf: Sie versuchten, ihn zu ergreifen, aber niemand legte Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. Das ist etwas mysteriös. Manche Leute denken, dass Jesus hier etwas Übernatürliches tat, um der Verhaftung zu entgehen. Ich weiß nicht, ob wir zu diesem Schluss kommen müssen, aber ich denke, Gott hat die Umstände mit Sicherheit vorsorglich gelenkt, sodass Jesus zu diesem Zeitpunkt nicht verhaftet wurde, weil die Zeit dafür noch nicht gekommen war.

Einige versuchten ihn zu verhaften, andere bezweifelten, dass er der war, für den er sich ausgab. Doch in Vers 31 glaubten viele in der Menge an ihn. Sie fragten: „Wenn der Messias kommt, wird er mehr Zeichen tun als dieser Mann?“ Mit anderen Worten: „Was muss Jesus tun, um sie zu überzeugen? Was kann er sonst noch tun, wenn sie nicht an ihn glauben? Sollen sie ihn doch ablehnen, denn er hat ihnen doch genügend Beweise geliefert, um sich als Messias zu beweisen.“ Dieser Text hier in Kapitel 731 ist sehr ähnlich zu dem, was der Blinde in Kapitel 9 sagte, als er mit den Pharisäern über die Identität Jesu stritt. Sie sagten, er könne nicht von Gott sein, er arbeite am Sabbat, und der Blinde sagte: „Nun, vielleicht hast du recht, aber ich weiß, dass ich einmal blind war, jetzt kann ich sehen, das kannst du nicht leugnen.“ Es handelt sich also um eine eher pragmatische Diskussion über die Identität Jesu in der Menge, die aber meiner Meinung nach von vielen Menschen geteilt wurde.

Wir fragen uns also erneut, wenn wir sehen, dass viele in der Menge an ihn glaubten, ist das eine Bestätigung dafür, dass diese Menschen wahre Jünger waren, dass ihr Glaube sie durchhalten und an Jesus festhalten ließ, oder waren sie einfach nur von seinen Wundern beeindruckt, so wie die Leute am Ende von Kapitel 2. Das Thema Zeichen und Glaube wird im Johannesevangelium also erneut zur Frage der Interpretation. Ab 732 wird Jesus nicht mehr so sehr als jemand dargestellt, der umherzieht und mit der Menge spricht, sondern der Fokus liegt auf den Führern in Jerusalem und ihrem Versuch, ihn zu verhaften. Dies gelingt ihnen jedoch nicht, und so kommt es zu dieser kleinen Debatte mit ihnen über seine Identität.

Ab Vers 32 liegt der Fokus im Rest des Kapitels auf den religiösen Führern. Diese wollen Jesus verhaften, hören aber, wie die Menge über ihn flüstert. Die Hohepriester und Pharisäer schicken Wachen, um ihn zu verhaften. Als die Wachen ihn konfrontieren, sind sie offenbar so fasziniert – was wohl zu stark ausgedrückt ist –, dass sie so von seinen Lehren fasziniert sind, dass sie ihre Mission nicht erfüllen können. In den Versen 33-34 finden wir also eine weitere Lehre Jesu.

Ich bin nur noch kurze Zeit bei euch, dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen, aber ihr werdet mich nicht finden. Wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen. Diese Passage in Kapitel 33-34 wird in Kapitel 13 wiederholt, als Jesus nach Judas' Weggang das neue Gebot verkündet. Er sagt: „Ihr erinnert euch, wie ich den Juden sagte, wohin ich gehe, könnt ihr nicht mitkommen.“ Nun, ich wiederhole euch das jetzt, also werden wir diesen Spruch in Kapitel 13 noch einmal sehen.

Als die Menge, die Juden, das hörten, fragten sie sich offenbar gegenseitig, wovon er redet und wohin er gehen will. Wir können ihn nicht finden. Sie dachten, er würde auf Wanderschaft gehen und die Juden unter den Griechen lehren. Mit „Griechen“ sind hier wahrscheinlich nicht unbedingt Menschen ethnischer Griechen gemeint, sondern eher Juden, die zur jüdischen Zerstreuung gehören und in den stärker griechisch oder hellenisiert geprägten Regionen des Judentums leben. Diese Aussage

verwirrt sie also. In Vers 37 kommen wir zu dem theologisch in vielerlei Hinsicht wichtigsten Teil des Kapitels, denn auch hier werden Jesus und der Geist zusammen erwähnt. Sie erinnern sich, dass Jesus am allerletzten Tag des Festes in Vers 14 mitten im Fest zu lehren begann. Am letzten Tag des Festes, hier sind wir in Vers 37, dem größten Tag des Festes, stand Jesus auf und sagte mit lauter Stimme: „Wenn jemand durstig ist, soll er zu mir kommen und trinken, wer an mich glaubt, denn es steht in der Schrift, dass Ströme lebendigen Wassers aus ihrem Inneren fließen werden.“

Eine alternative Übersetzung hierfür lautet, und wir werden später erklären, warum, „Wer durstig ist, der komme zu mir und trinke, aber wer an mich glaubt, der soll trinken. Es tut mir leid, wer glaubt, der soll zu mir kommen und wer durstig ist, der soll trinken, der an mich glaubt, denn die Schrift sagt, aus ihrem Inneren werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Die Frage in diesem Vers ist also, wie wir später sehen werden, ob Jesus von sich selbst als Quelle des Geistes für Gläubige spricht oder von Gläubigen als Quelle des Geistes für offensichtlich andere Menschen. In jedem Fall meinte er in Vers 39 damit den Geist für diejenigen, die später an ihn glaubten. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Geist noch nicht gegeben worden, da Jesus noch nicht verherrlicht war. Eine weitere Aussage, die sehr nach der Lehre im Obergemach der Abschiedsrede in den Kapiteln 14 bis 16 klingt. Mehr dazu später.

Als sie also Jesus in den Versen 37 bis 39 diese Dinge über sich selbst sagen hörten, sagten einige Leute, dieser Mann sei sicherlich der Prophet, und damit sind wir wieder bei der Illusion in Deuteronomium 18, die wir gerade im vorherigen Kapitel in Kapitel 6 gesehen hatten. Andere sagten, er sei der Messias, vielleicht waren die beiden Begriffe Prophet und Messias in ihrer Denkweise ein und dasselbe, oder vielleicht unterschieden sie in ihren Köpfen zwischen dem Propheten, der vielleicht ein militärischer oder ziviler Führer war, und dem Messias, einem spirituellen Führer. Auf jeden Fall gingen die Vorstellungen vom Messias in dieser Menge sehr weit auseinander. Wieder andere fragten, hier sei eine dritte Meinung zu Vers 41, wie könne der Messias aus Galiläa kommen? Sie wussten also, dass Jesus ein Galiläer war, und dachten an Micha Kapitel 5, Vers 2. Sie sagten, steht in der Schrift nicht, dass der Messias aus den Nachkommen Davids und aus Bethlehem, der Stadt, in der David lebte, stammen wird?

So kam es aufgrund von Jesus Vers 43 zu einer Spaltung des Volkes. Wenn wir dieses Kapitel gelesen haben, können wir sagen: Kein Scherz, wir haben das jetzt endlich verstanden. Das Volk war gespalten, ganz sicher. Einige wollten ihn festnehmen, aber niemand legte Hand an ihn.

Währenddessen sitzen im Hauptquartier der religiösen Führer, während draußen auf den Straßen all dieser Tumult tobt, die Hohepriester und Pharisäer und fragen die Leute, die sie ausgesandt hatten, um Jesus zu verhaften: „Warum habt ihr ihn nicht hereingebracht?“ Ihre Antwort ist recht interessant und etwas rätselhaft: „Niemand

hat je so gesprochen wie dieser Mann.“ So entsteht der Eindruck, dass sie mit Jesus dort waren und vielleicht die Möglichkeit hatten, ihn zu verhaften, aber so beeindruckt von seiner Art zu sprechen und von dem, was er sagte, so verwirrt und fasziniert – wie auch immer man das nennen mag – waren, dass sie nicht entscheiden konnten, ob sie ihn verhaften sollten oder nicht. Eine andere Möglichkeit wäre, dass sie Angst hatten, dass sie bei einem Verhaftungsversuch angesichts der vielen dort anwesenden Anhänger Jesu einen Aufruhr ausgelöst und von der Menge verprügelt worden wären, die weiß, dass noch nie jemand so gesprochen hat wie dieser Mann, sagten sie.

Der nächste Teil des Kapitels ist recht interessant. Darin wird nicht so sehr in der Menge, sondern mit den religiösen Führern selbst über die Identität Jesu diskutiert. Sie sagen zu den Leuten, die sie geschickt hatten, um Jesus zu verhaften: „Ihr meint, er hat euch auch getäuscht?“ Hat einer der führenden Pharisäer an ihn geglaubt? Nein, aber dieser Pöbel, der nichts vom Gesetz kennt, ist verflucht. Im rabbinischen Judentum gibt es in der Mischna und anderen rabbinischen Quellen einen Ausdruck über die Menschen des Landes, die das Gesetz nicht kannten: die Amharez .

Die Amharez, das Volk des Landes, werden von den Talmudim , den Schülern der Thora , unterschieden und daher manchmal herabgewürdigt. Sie gehören nicht zu den Chabarim , den Kollegen, die sich mit dem Studium der Thora beschäftigen. Vielleicht sehen wir hier also eine Sichtweise von Pharisäern und Priestern, die die Oberschicht der Bildungsschicht der Gesellschaft sowie der Tempelbehörde repräsentieren und auf das einfache Volk herabblicken und sagen, es sei im Grunde ein Mob, was wüssten die schon, auf ihnen liege ein Fluch. Es gibt jedoch einen Minderheitsbericht über den Sanhedrin, den Rat der Hohepriester und Pharisäer.

Unser Freund Nikodemus aus Kapitel 3 tritt hier wieder in den Vordergrund. In Vers 50 fragt Nikodemus, der zuvor zu Jesus gegangen war und zu ihnen gehörte, ob unser Gesetz einen Menschen verurteilt, ohne ihn vorher anzuhören und herauszufinden, was er getan hat. Nikodemus bittet sie daraufhin um einen Moment der Gerechtigkeit. Die Mischna und die Abhandlung über den Sanhedrin enthalten übrigens sehr genaue Regeln für die Vorgehensweise des Sanhedrins, insbesondere bei Kapitalverbrechen, damit es nie zu Justizirrtümern kommt. Wenn wir also in den Evangelien lesen, wie der Sanhedrin Jesus ungerecht behandelte, wird aus der Mischna ganz klar, dass sie nicht nur aus synoptischer Sicht ungerecht handelten, sondern auch nach ihren eigenen Richtlinien.

Nikodemus stellte also eine scheinbar wichtige Frage – eine, die einfach um ein wenig Fairness gegenüber Jesus bittet. Die Antwort an ihn ist, sie zu beleidigen, Nikodemus zu beleidigen, so wie sie die Leute beleidigt hatten, die sie in Vers 47 ausgesandt hatten, um Jesus zu verhaften. 47 Sie sagten zu dem Verhaftungskommando: „Du meinst, er hat dich auch betrogen?“ 52 Sie sagten zu Nikodemus: „Du kommst auch aus Galiläa?“ Das ist im Grunde eine Beleidigung der

Galiläer, sie seien Landeier, unwissende Leute, die vielleicht nicht so gewissenhaft die Thora befolgen. Denken Sie nur an alle ethnischen oder gesellschaftlichen Beleidigungen, die Sie kennen, und darauf wollten sie im Grunde hinaus.

Sie hatten Nikodemus also nichts wirklich Wesentliches zu sagen, also verließen sie sich auf ein Beiwort. Sie nannten ihn einen Schimpfnamen und so kamen sie auf ihn zu. Sie betonten jedoch, dass man bei genauerer Betrachtung feststellen werde, dass ein Prophet nicht aus Galiläa komme.

Ich denke, wenn man sich damit befasst, wird man feststellen, dass diese Aussage nicht ganz stimmt, aber sie ist für uns nicht so wichtig wie andere Dinge in diesem Kapitel, also lassen wir es einfach so stehen. Wenn wir Jesus also hier in Jerusalem wiederfinden, nehmen wir uns einen Moment Zeit, um uns an den Ort zu erinnern, an dem er sich offensichtlich irgendwo auf dem Tempelberg und in der Umgebung aufhielt. Die Pilger strömten in die Stadt.

Es stellt sich heraus, dass zur Zeit des Laubhüttenfestes gemäß der Mischna der Schwerpunkt darauf lag, dass der Priester Wasser aus dem Teich von Siloah schöpfte. Der Teich von Siloah wird insbesondere in Johannes Kapitel 9 erwähnt, wo Jesus dem blinden Mann, den er geheilt hatte, sagte, er solle sich im Teich von Siloah waschen. Wir werden in Kapitel 9 noch einmal darauf zurückkommen und mehr darüber sprechen.

Auf jeden Fall schauen wir uns einfach diese Bilder rund um den Tempel an, zu dem Jesus ging, und versuchen, uns daran zu erinnern, dass dort, wo heute der Felsendom in der Al-Aqsa-Moschee steht, zur Zeit des Tempels diese Stufen hier in den Tempel geführt haben müssen. Ein Doppeltor und ein dreifaches Tor, unterirdische Stufen, die in einen Bereich hier hinaufführen, der der Vorhof der Heiden ist, und Sie dann in den Vorhof Israels führen und schließlich irgendwo in diesen Bereich, offensichtlich dort, wo heute die Moschee steht, wo hier in der Nähe das Allerheiligste gewesen sein muss. Falls Sie sich fragen, wo die Klagemauer und all das auf diesem Bild ist: dieser große Platz hier ist der Platz, der dorthin führt, und die Klagemauer, die Stützmauer, die westliche Mauer, ich glaube, sie heißt auf Hebräisch Kotel, ist irgendwo aus dieser schlechten Perspektive, man kann sie nicht wirklich sehen, aber dieser Bereich hier hilft.

Hier ist eine Südperspektive vom Jerusalemer Modell in der Nähe des Israel-Museums. Sie zeigt die Tore, die von Süden her zum Tempelgelände führten. Hier unten befand sich vermutlich der Teich von Siloah. Im Zusammenhang mit dem Laubhüttenfest kamen Priester hierher, um Wasser zu schöpfen und es als Teil des dortigen Rituals für das Trankopfer zum Tempel hinaufzubringen. Wir werden später in Kapitel 9 mehr über den Teich von Siloah erfahren. Man nimmt an, dass Jesus in Johannes Kapitel 7, als er von Strömen lebendigen Wassers spricht, die aus ihm fließen, ein möglicherweise rituelles Laubhüttenfest-Ritual meinte, bei dem Wasser

aus dem Teich von Siloah geschöpft wurde. Wir versuchen also, uns einen Überblick darüber zu verschaffen, was inmitten all des Tumults dort vor sich geht.

Jesus lehrt ab Mitte der Woche öffentlich, und es gibt all diese Spekulationen über ihn, noch bevor er zu lehren beginnt, und während er lehrt, all diese unterschiedlichen Reaktionen auf ihn. Wie funktioniert dieses Kapitel also als Literatur? Wie sollen wir es aufnehmen? Mir scheint, wir haben hier einen Text, der zu Jesu Lehren in den Jahren 737 bis 739 führt, und dann einen Text, der sich davon entfernt. Also von den Abschnitten, die im Wesentlichen im Plan der Führer gipfeln, Jesus zu verhaften.

Von Kapitel 7 bis 32 und 36 erfahren Sie alles über die verschiedenen Ansichten und den Plan der Führer, ihn zu verhaften. Dann folgen Kapitel 37, Verse 37 bis 39, die zentrale Lehre Jesu. Die neue Lehre wiederholt nicht, was er bereits in Kapitel 5 gesagt hatte. Dann folgt die Diskussion während der Ratssitzung in den Versen 40 bis 52.

Also schicken die Anführer ihre Diener, um Jesus zu verhaften (7:32–36). Jesus lehrt über den Geist und seine Lehre ist so beeindruckend und faszinierend, dass die Diener zurückkehren, ohne Jesus zu verhaften. So kommt es zu diesem Streit im Rat. Man fragt sich, ob sich Nikodemus noch andere Ratsmitglieder angeschlossen haben.

In Kapitel 19 wird sein Begleiter bei der Beerdigung Jesu, Josef von Arimathäa, ebenfalls als Mitglied des jüdischen Rates beschrieben. Daher fragen wir uns, ob Nikodemus zu dieser Zeit zumindest in privater Hinsicht mit Josef von Arimathäa verbunden war oder ob es vielleicht noch andere Menschen gab, die an Jesus glaubten. Wir irren uns, wenn wir glauben, alle jüdischen Führer seien Feinde Jesu.

Nicht alle. Natürlich waren es die meisten, aber schon früh in der Apostelgeschichte sehen wir, wie das Evangelium in Jerusalem weiterging, und dort wird uns berichtet, dass viele Priester und viele Führer Israels in diesen Tagen an Jesus glaubten. Offensichtlich vergleichsweise wenige, aber es ist nicht so, dass niemand aus dem jüdischen Volk Jesus ablehnte.

Wir müssen beim Studium des Johannesevangeliums vorsichtig sein, um nicht in eine Art impliziten Antisemitismus zu verfallen. Es gibt zum Beispiel Stellen in Johannes 1, wo es heißt: „Er kam in sein Eigentum, die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Das ist eine allgemeine Aussage, aber offensichtlich nahmen ihn viele der Seinen auf, denn der Text besagt: „So viele ihn aufnahmen, ermächtigte er, Kinder Gottes zu werden.“

Wir erheben uns also und jubeln Nikodemus hier in Johannes 7 am Ende des Kapitels zu, weil er der Lynchmentalität, mit der Jesus bereits konfrontiert war, wenigstens ein Wort der Vernunft, der Vorsicht und der Gerechtigkeit entgegenbrachte. Wenn wir also darüber nachdenken, was von nun an in diesem Abschnitt in Johannes

Kapitel 7 und den folgenden geschieht, werden wir daran erinnert, dass die Spaltungen, die Auseinandersetzungen und die Konflikte in der Menge über die Identität und Mission Jesu, die wir bereits in Kapitel 7 geschildert gesehen haben – all diese Passagen haben wir bereits kurz betrachtet –, immer wieder auftauchen können, wenn wir uns diesen Abschnitt genauer ansehen, in dem Jesus in Jerusalem die Menge lehrt. Wir finden mehrere Passagen in Kapitel 8, die die zunehmende Intensität der Debatte über Jesus zeigen.

In Kapitel 9 lesen wir die Geschichte des Blinden, der geheilt wird, und die wachsende Opposition gegen Jesus. Auch Kapitel 10 empfinden wir als ein warmes, liebliches Kapitel. Wir nennen es die Rede vom guten Hirten und sind so glücklich, von einem liebevollen Hirten wie Jesus gesegnet zu sein.

Leider ist das wahr, aber im Kontext geht es in der Geschichte nicht so sehr um die positiven Aspekte von Jesus als gutem Hirten, sondern darum, dass Jesus nicht mit den anderen Hirten Israels ist, die sich als erbärmliche Hirten herausstellen, die nur an ihren eigenen Vorteil denken. Die allgemeine Stimmung von Johannes Kapitel 10 ist im Kontext, entschuldigen Sie, sehr negativ und zeigt nur, wie der Widerstand gegen Jesus immer schlimmer wird und gegen Ende von Kapitel 10 immer mehr seinen Höhepunkt erreicht. Wie Sie vielleicht schon wissen, sind sie bereit, Jesus ein weiteres Mal zu steinigen, weil er sich mit dem Vater verbunden hat. Am Ende von Kapitel 10 nimmt sich Jesus also eine kleine Auszeit und geht nach Transjordanien, wo laut Text alles begann und Johannes zum ersten Mal taufte.

Kapitel 10 führt uns am Ende zurück zu Kapitel 1, wo Jesus eine kurze Pause einlegt, bevor er von der Krankheit seines Freundes Lazarus erfährt. Das soll uns zeigen, dass der Konflikt und die Spaltungen in Kapitel 7 in den nächsten Kapiteln praktisch zum Alltag gehören. Mit dieser Art von Stoff werden wir uns befassen, und es ist nicht gerade angenehm, Johannes zu lesen, denn es herrscht viel Chaos, viel Negativität und die Dinge entwickeln sich immer schlimmer.

Die Stimmung dieses Textes erinnert mich irgendwie an die Stimmung in Jerusalem, als wir die synoptischen Evangelien über die Zeit nach Jesu triumphalem Einzug in Jerusalem lesen. Er hält sich in der Umgebung des Tempels auf und lehrt, bis ein Mensch nach dem anderen auf ihn zukommt und versucht, ihn auszutricksen oder ihm etwas zu sagen, das ihn in Schwierigkeiten bringt. Es ist eine turbulente Zeit voller Konflikte, die immer wieder aufflammen, und genau das finden wir im Johannesevangelium von Kapitel 7 bis 10. Wenn wir es vor dem Hintergrund betrachten, denken wir daran, dass Jesus zum Laubhüttenfest in Jerusalem ist.

Einige Übersetzungen nennen es „Laubhütten“, das hebräische Wort dafür ist „Sukkot“. Was wissen wir also aus der hebräischen Bibel über das Laubhüttenfest? Wir finden zahlreiche Texte, die es beschreiben, in Exodus 23, Levitikus 23, Deuteronomium und später auch in Nehemia und Sacharja. Der Text von Sacharja ist

besonders interessant, weil er von Heiden spricht, die nach Jerusalem kamen, um das Laubhüttenfest zu feiern.

Der Mischna-Traktat Sukkot gibt Einblicke in das Verständnis und die Praxis des Laubhüttenfestes am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Viele der mündlichen Überlieferungen, die schließlich um 200 in der Mischna niedergeschrieben wurden, waren möglicherweise bereits zu Jesu Zeiten in Kraft und wurden praktiziert, 150–200 Jahre bevor die Mischna tatsächlich redigiert und niedergeschrieben wurde. Es handelt sich also um ein Herbstfest, bei dem die Menschen in provisorischen Behausungen im Freien leben, wahrscheinlich um zwei verschiedene Dinge zu gedenken.

Erstens, die Art und Weise, wie Israel durch die Wüste zog und wie sie die Ernte feierten und Getreide anbauten. Dieses Fest ist also wahrscheinlich ein Denkmal der Treue Gottes in beiden Hinsichten. Dass Gott treu war und für die Ernte sorgte und dass Gott seinem Volk treu war und es während der Wüstenwanderung bewahrte.

, wenn wir uns die Zeit nehmen könnten, uns die Sukkot in der Tora genauer anzusehen und zu sehen, wie sie begangen werden sollten und welche späteren Hinweise darauf zu finden sind. Da uns heute aber auch andere Dinge beschäftigen, müssen wir das Material so belassen, wie es ist. Wenn Sie Interesse haben, können Sie sich das später hoffentlich noch genauer ansehen.

Wir haben hier ein paar Bilder, die zeigen, wie Sukkot heute an einem typischen amerikanischen Ort gefeiert wird. Hier in Grand Rapids gibt es jüdische Gemeinden, und man sieht solche Orte im Herbst rund um das Laubhüttenfest in ihren Vorgärten oder Hinterhöfen. Hier wird Gitterwerk verwendet, das man wahrscheinlich bei Lowe's oder Builders Depot oder wie auch immer dieser Holzplatz heißt, kaufen könnte.

Sie bauen das also gerade auf und verwenden verschiedene Arten von Ästen. Es sieht so aus, als hätten sie hier ein paar Maisstängel, die es schmücken oder als Dach dienen. Hier ist ein Bild aus Jerusalem selbst, das zeigt, wie sie Sperrholzplatten mit einer Art Gitterwerk oder temporären Ästen nicht nur auf Straßenebene, sondern auch auf dem Balkonbereich dieser Wohnung verwenden.

Sukkot wird also noch immer von Juden auf der ganzen Welt gefeiert. Es scheint einfach ein wunderschönes Fest zu sein. Wer ist nicht gerne im Herbst draußen, wenn die Luft frisch ist und die Blätter fallen? Es ist einfach eine schöne Zeit, um zu leben.

Aber wenn wir Johannes Kapitel 7 betrachten, ist das vielleicht theologisch Wichtigste Jesu Aussage in Vers 38 über die Ströme lebendigen Wassers. In Johannes 7, 37 und 39 werden wir erneut daran erinnert, wie Wasser im gesamten

Johannesevangelium symbolisch verwendet wird, angefangen bei Kapitel 1 bis zu Johannes dem Täufer, wo er seine Taufe als Wassertaufe bezeichnet, die die Menschen auf die geistige Taufe Jesu vorbereitet. Weitere Hinweise auf Wasser finden sich in den Kapiteln 2 und 3, ein besonders wichtiger in Kapitel 4, wo Jesus der Frau am Brunnen in Samaria vom lebendigen Wasser erzählt.

Dieser Text steht wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit Johannes Kapitel 7, wo Jesus das Wasser beschreibt. Wenn man an das Alte Testament zurückdenkt, findet man natürlich auch dort viel Wassersymbolik und Wasserverwendung. Texte wie Deuteronomium 28, Jesaja 44 und all diese Texte und sogar die Offenbarung des Johannes, Kapitel 22, Vers 1, sprechen vom Fluss, der an den Fluss im Garten Eden erinnert.

Wasser symbolisiert also nicht nur Gottes Fürsorge für sein Volk, denn in der Antike gab es natürlich nicht die modernen Annehmlichkeiten, die wir heute haben. Man brauchte nur Wasser, wenn man Durst hatte, drehte man den Hahn auf – anders war das in der Antike. In einem Klima mit Trocken- und Regenzeiten war Wasser nicht immer verfügbar. Man brauchte also Systeme mit Zisternen und allem, was dazu gehörte, um das Überleben zu sichern, geschweige denn Wasser zum Kochen zu verwenden, geschweige denn Wasser für religiöse Zwecke wie im Judentum zur religiösen Reinigung.

Wasser wird in den biblischen Propheten zu einem wichtigen Symbol für den zukünftigen Segen Gottes für Israel. Der Ausdruck „Flüsse lebendigen Wassers“, den Jesus verwendet, spricht uns vielleicht nicht so sehr an, aber Flüsse lebendigen Wassers sind in Israel eher saisonal und eher im Frühling zu sehen. Man könnte meinen, Gott hat das Land endlich mit Wasser versorgt und ist treu. Daher ist die Wassersymbolik für uns wichtig, um darüber nachzudenken.

Möglicherweise liegt ein historischer Hintergrund dieses Textes in Johannes 7:37-39, insbesondere Kapitel 7, Vers 38, vor. Auch dieser Text der Mischna ist ein Dokument, das die frühe jüdische Auslegung der Tora um 200 n. Chr. erklärt. Als es niedergeschrieben wurde, enthielt es Traditionen früherer Rabbiner, möglicherweise bis zurück in die Zeit Jesu. Wir betrachten es daher als ein Dokument, das uns helfen kann, nicht nur den Vordergrund, sondern auch den Hintergrund der Evangelien zu verstehen.

In dem Traktat über Sukkot steht M-Suk für Mischna (Traktat Sukkot, Kapitel 4, Verse 8-10). Die Priester schöpften am letzten Tag des Festes Wasser aus dem Teich von Siloah und brachten es dann zum Trankopfer für bestimmte Opfergaben in den Tempel zurück. Daher fragen sich die Leute, ob Jesus am letzten Tag des Festes dort war.

In Vers 37 heißt es, er stand auf und rief mit lauter Stimme: „Wer durstig ist, der komme zu mir und trinke.“ Die Frage ist, ob dies geschah, als der Priester Wasser aus dem Tempel holte und Sie vielleicht Wasser aus dem Teich für den Tempel nahmen. Das ist möglich. Ich weiß nicht, ob es absolut sicher ist, aber es hilft uns sicherlich, einen möglichen Grund dafür zu verstehen.

Ein weiterer interessanter Aspekt von Johannes 7 ist nicht so sehr der Hintergrund in der Mischna, sondern was Jesus in Vers 38 meint, wenn er sagt: „Wer an mich glaubt, aus dessen innerem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“, wie es in der Schrift heißt. Die NIV hat daraus den Plural „them“ gemacht, um geschlechtsneutral zu sein, und das ist meiner Meinung nach normalerweise eine gute Sache .

Wo also sagt die Bibel, dass Ströme lebendigen Wassers fließen werden ? Ich glaube nicht, dass wir dafür irgendwo einen konkreten Text finden können. Es geht um die allgemeine prophetische Verwendung von fließendem Wasser als Segen Gottes und die Art und Weise, wie Texte wie Jesaja 55, Sacharja 14 und Hesekiel 47 vielleicht davon sprechen, wie Gott Israel mit reichlich Wasser segnen wird. Der Segen wird wie eine Flut herabströmen und alle werden von der Güte Gottes überflutet.

Ich denke, es gibt da noch eine weitere Frage zu Johannes 7, Vers 38: die Art und Weise, wie Jesus von den Strömen lebendigen Wassers spricht. Wenn Sie eine Studienbibel oder eine Bibel mit Verweisen oder Anmerkungen haben, werden Sie feststellen, dass es sich um die ESV und NIV handelt, eine der neueren Übersetzungen, vielleicht auch um die NLT, obwohl ich die NLT diesbezüglich nicht überprüft habe. Oft wird der Text so übersetzt, wie wir ihn gewohnt sind: Wenn jemand durstet, soll er zu mir kommen und trinken. Wer an mich glaubt, wie es in der Schrift heißt, aus seinem Herzen werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Was bedeutet dieser Text? Nun, er bedeutet ziemlich eindeutig, dass diejenigen, die an Jesus glauben, selbst zu Reservoirs werden, aus denen Wasser fließt. Mit anderen Worten, der Geist wird aus ihrem Leben offensichtlich zu anderen Menschen fließen und sie durch einzelne Gläubige segnen.

Eine andere Möglichkeit, den Text zu lesen, wäre, ihn etwas anders zu übersetzen. Der kursiv gedruckte Teil hier auf der Folie zeigt den Unterschied. Man könnte ihn auch so übersetzen: „Wenn jeder durstet, so komme er zu mir und trinke. Und wer an mich glaubt, aus seinem Herzen werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Man könnte ihn auch so übersetzen: „Wenn jeder durstet, so komme er zu mir (Komma), und wer an mich glaubt, trinke, wie es in der Schrift heißt, aus seinem Herzen werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ In diesem Fall ist die Person, aus deren Herzen der Geist fließt, nicht der einzelne Gläubige, sondern Jesus selbst.

Welche dieser beiden Sichtweisen ist also am sinnvollsten, wenn man über die Lehren des Johannesevangeliums als Ganzes nachdenkt?

Was die Rolle des Trösters und Helfers betrifft, so spricht Jesus hier von sich selbst als der Seele. Vielleicht würden wir den Begriff „objektive Quelle des Geistes“ verwenden, die ultimative Quelle des Geistes für andere Menschen. Oder geht es in diesem Text darum, wie Jesus den Gläubigen den Geist gibt und von ihnen aus der Geist zu anderen ausströmt? Geht es hier also um die Verinnerlichung des Geistes in den Nachfolgern Jesu oder bedeutet dies, dass Jesus selbst die Quelle des Geistes für alle Gläubigen ist?

Ich neige dazu zu denken, dass wir angesichts der allgemeinen Lehre des Johannesevangeliums die alternative Übersetzung dieser Passage verwenden sollten, nicht die, die wir gewohnt sind. Ich glaube nicht, dass das Johannesevangelium so viel über den reichlichen Ausfluss des Geistes aus einzelnen Gläubigen sagt, obwohl wir das für möglich halten. Die spätere Lehre des Paulus ist dieser Betonung vielleicht ähnlicher. Aber ich denke, aus dem, was uns dieser Text sagt, ist es im Lichte des Johannesevangeliums insgesamt wahrscheinlicher, dass Jesus die wahre Quelle und das Reservoir ist, aus dem der Geist fließt. Sagte Johannes der Täufer das nicht schon in Kapitel 1? Jesus ist derjenige, der mit dem Geist tauft. Geht es nicht eigentlich in Kapitel 3 darum? Der Vater gibt dem Sohn den Geist ohne Maß. Wird uns das nicht im Abendmahlssaal gesagt, wo wir in den Kapiteln 14, 15 und 16 weitere Texte finden, die von Jesus sprechen, und in einigen Fällen von Jesus und seinem Vater, die den Gläubigen den Geist senden?

Auch Johannes Kapitel 20, Vers 22 ist der letzte Hinweis auf den Heiligen Geist. Jesus sagt, wir sollen den Geist empfangen, wenn er die Jünger anhaucht. Er ist also die Quelle des Geistes, daher konzentriert sich die Lehre des Johannes meiner Meinung nach mehr auf den Herrn Jesus Christus als denjenigen, der den Heiligen Geist in die Gemeinde bringt. Dies hat möglicherweise weitreichende Auswirkungen auf unser Verständnis vom Wirken des Heiligen Geistes. Manche unter uns in der evangelikalen christlichen Gemeinschaft haben dem Wirken des Geistes viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Manche schenken dem Wirken des Geistes vielleicht viel Aufmerksamkeit, tun dies aber auf eine Weise, die dem Herrn Jesus nicht unbedingt Ehre macht.

Im Johannesevangelium wird deutlich, dass der Geist christozentrisch ist. Was wir insbesondere in den Kapiteln 14 bis 16 über den Geist lesen werden, ist, dass es beim Geist um Jesus geht. Der Geist kommt, um die Menschen an die Lehren Jesu zu erinnern und ihnen neue Lehren von Jesus zu vermitteln. Aber es geht immer um Jesus. Der Geist spricht nicht über sich selbst, sondern über Jesus. Daher denke ich, dass Jesus hier in Johannes 7 die Quelle des Geistes ist und nicht umgekehrt.

Ähnlich verhält es sich vielleicht mit der Lehre des Paulus in 1. Korinther 12: Jesus ist das Oberhaupt der Gemeinde. Er ist das Oberhaupt des Leibes. Er sendet der

Gemeinde den Geist, um seinen Leib für seine vielfältigen Aufgaben in der Welt auszurüsten. Behalten Sie das im Hinterkopf und denken Sie über den möglichen kleinen Haken in der Übersetzung dieser Passage nach: Es geht hier eigentlich darum, dass derjenige, der zu Jesus kommt und an ihn glaubt, aus dem Herzen Jesu kommt. Das wird in dieser Passage betont. Und der Geist kommt von Jesus zu uns.

Apropos Teich von Siloah, hier noch ein paar Bilder. Diejenigen von Ihnen, die in der Vergangenheit vielleicht in Israel waren, haben einen Ort besucht, von dem man Ihnen sagte, es sei der Teich von Siloah. Allerdings wurde erst kürzlich ein anderer Ort als dieser Ort identifiziert. Dieses Bild ist also sehr schlecht, wenn man es vergrößert, nicht genug Pixel, aber man kann die Umrisse des Tempelbergs erkennen und hier unten im untersten Bereich des unteren Jerusalems befindet sich möglicherweise der Tempel, entschuldigen Sie, der Teich von Siloah wurde früher identifiziert. Später stellte sich heraus, dass er sich tatsächlich an einem anderen Ort befand. Hier ist ein vergrößertes Bild davon.

Wenn man früher Jerusalem besuchte, zeigte man einem diesen Teich als den Teich von Siloah, der auch mit der alttestamentarischen Stätte namens Hiskiatunnel verbunden war. Vor kurzem jedoch wurde bei Ausgrabungen für ein modernes Bauprojekt zufällig ein weiterer riesiger Teich in der Nähe entdeckt. Er wird heute wahrscheinlich als der eigentliche Teich von Siloah angesehen. Hier ist ein frühes Bild von ihm, als er freigelegt wurde. Etwas später füllte man die Stellen, an denen Steine fehlten, mit Brettern auf, und so kann man die Stufen sehen, die in den Teich hinunterführen. Der Teich hat hier eine abgeflachte Ecke von mehr als 90 Grad, sodass wir eine Art Trapezform haben. Als ich 2014 in Israel war, konnte ich dieses Bild und ein Bild von dem Schild hier machen, das ihn beschreibt.

Hier ist ein Künstler, der sich dieses Aussehen ursprünglich vorgestellt hat. Der Teich von Siloah war mit der Art und Weise verbunden, wie König Hiskia den Tunnel baute und den Teich in der Leitung anlegte. Wie auch immer es damals gemacht wurde, es knüpft an 2. Könige, Kapitel 20 an, was die historischen Ursprünge dieses Teichs betrifft.

Die Darstellung eines anderen Künstlers lässt es in etwa so aussehen. Ich bin mir nicht sicher, ob es dort jemals einen solchen Schnitt ins Jordantal gab. Ich bin mir nicht sicher, aus welchem Blickwinkel man das Bild, das wir heute kennen, betrachten würde. Und wenn man in die andere Richtung schaut, sieht man vielleicht in diese Richtung. Eine andere Möglichkeit ist dieses wunderschöne Bild von ein paar Jungen, die dort am Rande dieses wunderschönen Teichs spielen.

Wenn wir nun auf Johannes Kapitel 7 zurückblicken, stellen wir fest, dass es ein Kapitel voller Tumult, Meinungsverschiedenheiten und Chaos darüber gibt, wer Jesus wirklich ist. Die eigentliche Frage in Johannes 7 lautet also: „Wer ist dieser Mann, wer ist dieser Jesus?“ Basierend auf dem Kapitel könnten wir eine Liste von

Meinungen und Standpunkten über ihn erstellen. Er ist ein gesuchter Mann, die Anführer suchen nach ihm, sie haben ein Verhaftungskommando ausgesandt. Er ist ein Mann, mit dem seine eigenen Brüder einige Probleme haben, sie verstehen ihn nicht wirklich. Er ist ein Mann, den die Welt hasst. In Johannes 7, Vers 7, gibt es Menschen, die Jesus nach seinem eigenen Zeugnis hassen.

Die Frage, die sich in der Menge stellt, ist, ob er ein guter Mensch oder ein Betrüger ist. Und nebenbei bemerkt, wie kann er so klug erscheinen, obwohl er scheinbar keine große Bildung hat? Wir können ihn keiner der bekannten rabbinischen Quellen zuordnen. Manche würden sogar sagen, er sei von Dämonen besessen.

Andere wiederum würden sagen, er sei der Messias oder doch nur eine unbekannte Person aus Galiläa. Wieder andere sagten, er sei der Prophet. Die Menschen waren also wegen Jesus gespalten. Ist es nicht heute genauso? Sind wir nicht auch heute noch uneins darüber, wer Jesus ist?

Wir alle, die wir das Video hier machen und anschauen und über das Johannesevangelium nachdenken, werden hoffentlich der Meinung sein, dass er tatsächlich der Messias ist, und dass wir die Informationen, die Johannes uns gibt, annehmen und Menschen sein, die an Jesus glauben und durch seinen Namen Leben empfangen.

Hier spricht Dr. David Turner über das Johannesevangelium. Sitzung 9: „Angespannte Zeiten in Jerusalem. Wer ist dieser Mann?“ Johannes 7:1-52.